

ANSICHTS SACHE

**Mainz 1960 bis 1980
in den Fotografien von Viktor Brüchert**

herausgegeben von
Mirko Uhlig und Thomas Schneider

Gesellschaft für Volkskunde in Rheinland-Pfalz e.V.
Mainz 2020



Viktor Brücherts Sohn Lars im Jahr 1971, Am Judensand 39, Mainz

Ansichtssache(n)? Gedanken zum kulturanthropologischen Umgang mit einem Fotonachlass

Mirko Uhlig & Thomas Schneider

Als Uli Holzhausen uns Mitte Mai 2018 im Mainzer Institut besuchte und bei dieser Gelegenheit ausgewählte Fotografien aus dem privaten Nachlass seines 2007 verstorbenen Freundes Viktor Brüchert präsentierte, wurde schnell klar, dass wir es hier mit alltagshistorisch relevanten Quellen zu tun haben. Was Uli Holzhausen über Brücherts Werdegang als Fotograf und Kulturschaffender im Allgemeinen sowie über den thematischen Facettenreichtum des fotografischen Œuvres im Speziellen zu berichten wusste, ließ aufhorchen; zumal es hieß, das Gros der Aufnahmen sei bislang unveröffentlicht. Einige von Viktor Brücherts Fotografien wurden zwar in den späten 1960er- und den 1970er-Jahren von der Mainzer Allgemeinen Zeitung gekauft und für Reportagen genutzt (vgl. Oehrlein 2016, 87) und auch heutzutage arrivierte Liedermacher wie Reinhard Mey oder Hannes Wader hatte Brüchert zu Be-

ginn ihrer Karrieren für Plattencover portraitiert – aber solche Aufnahmen bildeten eben bloß die „Spitze des Eisbergs“. Dass unter der „Oberfläche“ etliche Auftragsarbeiten für die Industrie verborgen waren, ließ uns noch etwas kalt. Die durchgängig menschenleeren Sujets der fotografisch in Szene gesetzten Labor-Glaskolben, Kondensatoren und Extraktoren unterschiedlichster Ausprägung wären gegebenenfalls für speziell gelagerte Fragen der Technikgeschichte oder der Ergologie aufschlussreich gewesen. Aber es war dann Holzhausens Hinweis, Viktor Brüchert habe sich u.a. auch mit Themen der Stadtentwicklung, des zivilgesellschaftlichen Engagements, der Jugendmode, generell einer „Jugend- und Subkultur“ beschäftigt, der die alltagskulturwissenschaftlichen Herzen höher schlagen ließ. Brücherts Fotografien umspannen hauptsächlich den Zeitraum von den frühen 1960er- bis zu den frühen

1980er-Jahren, was aus sozial- und kulturgeschichtlicher Sicht überaus faszinierend ist, war dieser doch geprägt von Emanzipationen, politischen Veränderungen und soziokultureller Dynamik, von sozialem und ökonomischem Progress, aber auch von biografischen Brüchen und Widersprüchlichkeiten, ökologischer Ernüchterung und der aufkeimenden Ahnung, dass das paradoxe Projekt der Modernisierung (vgl. Loo & Reijen 1992) vielleicht doch keinen guten Ausgang nehmen könnte. Die Möglichkeit, durch das Objektiv eines Mainzer Fotografen dem Wandel der Alltagskultur in Mainz nachspüren zu können, war der ausschlaggebende Punkt, ernsthafter über ein mögliches Lehrforschungsprojekt nachzudenken. Das hieße, Studierende an die (uns Mitte 2018 noch unbekannt) konkreten Themen des Quellenkorpus heranzuführen sowie an die Zeit seines Entstehens und natürlich an das Kulturphänomen (Analog-)Fotografie. Gewiss, eine reizvolle Vorstellung – aber gleichzeitig kamen uns auch einige Bedenken.

Würde sich das Material, über dessen genauen Umfang und Zustand wir ja noch gar nichts Genaueres wussten, überhaupt syste-

matisch bewältigen und aus kulturanthropologisch-volkskundlicher Sicht „zum Sprechen“ bringen lassen? Ebenso schwerwiegend: Wie begeisterungsfähig würden sich die frisch immatrikulierten Master-Studierenden für die eben angesprochenen Aspekte zeigen? Zwar hatten wir im Rahmen eines früheren Lehrforschungsprojekts zu „Mainz ’68“ (vgl. Schneider & Simon 2017) die zuversichtlich stimmende Erfahrung gemacht, dass auch (zeit-)historische Themen mit Regionalbezügen bei den Studierenden auf positive Resonanz stoßen. Gerade, wenn nicht gar ausschließlich, durch den mikroanalytischen Fokus auf einen klar umgrenzten Raum können die vielzitierten „feinen Unterschiede“ herausgearbeitet werden.

Aber erstens gab es in der Vergangenheit auch Negativbeispiele und zweitens lehrt uns jedes Semester aufs Neue, dass man als Dozentin und Dozent, frei nach Heraklit, nie mit denselben Interessenslagen, Vorlieben und Fähigkeiten rechnen kann. „You’ll never cross the same river twice“, intonierten schon Fischer-Z; eine Band, die Viktor Brüchert womöglich auch bei einem ihrer vielen Deutschlandkonzerte in den

1970er-Jahren abgelichtet haben könnte. John Watts, Songschreiber und Kopf der Combo, fragte aber auch: „Why don’t you face it?“ und somit ließen wir uns – wohl wissend, in Uli Holzhausen einen über alle Maßen verlässlichen und hilfsbereiten Partner zu haben – auf das Abenteuer „Viktor Brüchert“ ein.

Der erste Schritt sah nun vor, das verfügbare Quellenmaterial in Gänze zu sichten und nach kulturanthropologischen Relevanzkriterien zu ordnen. Dankenswerter Weise übernahm Uli Holzhausen die Aufgabe – und alle damit verbundenen Anstrengungen (etwa Transport und Lagerung) –, die Negative zusammenzutragen. Denn was uns anfänglich nicht klar gewesen war: Der Nachlass wurde nicht an einem Ort aufbewahrt, sondern war aufgeteilt und im Besitz unterschiedlicher Familienmitglieder. Als dann fünf Umzugskartons, die prall gefüllte Aktenordner voll mit überwiegend mittelformatigen Negativen enthielten, in unseren Büros abgeladen wurden, stockte uns kurzzeitig der Atem. Aber auch hier hatte Uli Holzhausen konstruktive Vorarbeit geleistet und, soweit es ihm möglich war, hilfreiche Indices er-

stellt, die uns den ersten Einstieg und die Orientierung erleichterten. Es folgten etliche Sichtungstermine im Dezember 2018 und Januar 2019, in denen wir uns zu zweit, mal über einen Lichttisch gebeugt, mal Negative vor die Deckenlampe haltend, Schritt für Schritt durch das Material arbeiteten. Handschriftliche Notizen – vermutlich vom Fotografen selbst an den Rändern der Klarsichtfolien eingefügt – boten wertvolle und willkommene Kriterien zur Eingrenzung.

Etliche Negativstreifen ohne jegliche Zusatzinformationen ließen uns hingegen ratlos zurück. In Einzelfällen führten uns die Beschriftungen auch in die Irre: Die auf einigen Negativen abgebildeten Personen z.B., die mit Bleistift als „Gammer“ kategorisiert wurden, erwiesen sich nach eingehender Recherche als Kunststudent*innen auf ihrer Reise durch Europa, was zu einer ganz anderen Aussage führt. Andere in den Aufschriften avisierte Motive, wie z.B. Konzertbilder von Xhol (Caravan) oder Fotos vom ersten China-Restaurant in Mainz, ließen sich dagegen nicht auffinden. Zunächst vielversprechende Themen, wie etwa die Eröffnung des jugoslawischen Kulturzentrums, erwiesen sich als motivisch wenig ergiebig

und fanden keine Berücksichtigung. Dass die Fotografien vor dem offiziellen Projektbeginn im April 2019 unter die Lupe genommen und vorselektiert wurden, ist für die Würdigung der Themenauswahl zentral. Bei dieser Vorauswahl waren wir bestrebt, sowohl einzelne Fotos als auch ganze Strecken zu identifizieren, anhand derer sich kulturwissenschaftliche Fragestellungen festmachen und diskutieren lassen – z.B. Fragen nach Wandel und Beharrung, Regional- und Lokalspezifika, Auto- und Heterostereotypen oder Autonomiebestrebungen contra Abhängigkeitsverhältnisse des Individuums – oder, kurz gesagt, Bilder mit einem gewissen dokumentarischen Potenzial.

Die bereits erwähnten Werbe- und Industriefotos, mit denen sich Viktor Brüchert bisweilen einen Teil seines Lebensunterhaltes verdiente, blieben ausgeklammert, ebenso Fotos mit künstlerischem Impetus. Ästhetische Kriterien traten bei unserer Auswahl zugunsten kulturanthropologisch-volkskundlicher Erkenntnisinteressen in den Hintergrund. Es bleibt festzuhalten: Die Studierenden konnten letztlich „nur“ mit dem arbeiten, was wir ihnen zu Semester-

start vorsetzten; immerhin knapp 2.100 Scans, welche vom Servicezentrum Digitalisierung und Fotodokumentation (SDF) der JGU Mainz in beispielhaft kollegialer Weise zügig erstellt wurden. Ob die von uns getroffene Auswahl den Ansprüchen genügt, wird sich zeigen – mit Blick auf die in diesem Band versammelten Texte sind wir allerdings optimistisch. Mit einer vagen Vorstellung davon, was hinsichtlich Themenauswahl sowie Präsentationsformaten mit Blick auf Budget und Zeit möglich erschien, starteten wir in das Projekt.

In den ersten Sitzungen ging es zunächst darum, sich mit den Fotografien vertraut zu machen. Obgleich wir auf einschlägige Fachliteratur mit anregenden theoretischen Erörterungen und praktischen Hilfestellungen zur adäquaten kulturwissenschaftlichen Annäherung an Bildquellen zurückgreifen konnten (vgl. Hartinger 2001; Hägele 2007; Leimgruber, Andris & Bischoff 2013), wurde uns bei der gemeinsamen Betrachtung und ersten Analyseversuchen von exemplarisch ausgewählten Fotografien schnell deutlich, welche Potenziale diese Quellengattung bereithält, aber auch, wel-

che Fallstricke. Sicherlich hat jedes Objekt, das man im Zuge einer wissenschaftlichen Unternehmung „befragen“ kann, einen ganz eigenen Charme, eine ganz eigene „Biografie“ (vgl. Hennig 2014; Hahn 2015a) und befördert somit instruktive Narrative über Provenienz und Genese, verbunden mit Herausforderungen und Grenzen des Erfahrbaren (vgl. die Aufsätze in Hahn 2015b). Vielleicht schreiben wir dies auch bloß unter dem Eindruck einer mehr als einjährigen, ununterbrochenen Auseinandersetzung mit den Fotografien, aber es ist im Vergleich zu anderen Quellen (wozu wir hier auch Interview-Audiodateien zählen) schon auffällig, welches „Eigenleben“ die Fotografien führen.

Man kann über Horst Bredekamps Theorie des „Bildaktes“ (2015) sicherlich kontrovers diskutieren, aber die auch schon bei Walter Benjamin (1963; Stichwort Aura) und im Nachgang bei Roland Barthes (1985; Stichwort Punktum) diskutierte Idee, Bilder besäßen ein „Eigenleben“ – etwas, das einen geradezu und unvermittelt „anspringt“ –, ist, wenn man sie von metaphysischem Ballast freihält, durchaus nachvollziehbar. Zwar blieben während der Sitzungen fun-

damentale „Heureka“-Ausrufe aus, aber es war aus Dozentensicht interessant zu beobachten, wie unterschiedlich und stellenweise emotional die Studierenden auf die gezeigten Motive reagierten; von spontaner Begeisterung bis hin zur gepflegten Ennui war fast jede Regung vertreten.

Bisweilen herrschte aber auch eine regelrechte Fotoblindheit vor, wenn Aspekte nicht gesehen wurden, die uns direkt in den Blick kamen. Die unterschiedliche Tiefenschärfe des Blicks korrelierte bei diesen Gelegenheiten tendenziell mit der Generationenzugehörigkeit. Bei einzelnen Themen und Motiven ließen sich auch Projektionen und / oder Überinterpretationen feststellen, die dann in zuweilen schmerzlichen Dekonstruktionsprozessen im Zuge der kritischen Kontextualisierung der Bildquelle unter Hinzuziehung weiterer Quellen richtigzustellen waren. Zumeist führten chronozentrische Perspektiven auf die Holzwege der falschen Einordnung, zuweilen verlockten auch klischeehafte Vorstellungen der zeitgeschichtlichen Hintergründe und deren allzu leichtfertige Übertragung auf lokale Zusammenhänge zu Interpretationen, die über das Ziel hinausschossen. Auch

wir selbst ertappten uns in dem einen oder anderen Fall bei solchen falschen Einordnungen und mussten plausibel scheinende, aber etwas vorschnell angewandte Deutungsansätze überdenken. Auch stärker emphatisch geprägte Zugänge zu den Interpretationen erwiesen sich als hinderlich bis untauglich für den wissenschaftlichen Umgang mit den Fotos, und das emotionale „Eintauchen“ in die Bildquelle verstellte gelegentlich den wissenschaftlichen Blick, vor allem wenn diese Form der Kontextualisierung durch Zeitzeug*inneninterviews evoziert oder bestärkt wurde. Die Disparität mag sich vielleicht durch den Umstand erklären, dass wir zwar in einer Welt der Bilder beziehungsweise Bilderfluten leben, aber gar nicht mehr wirklich beigebracht bekommen, Bilder und Bildhaftes angemessen zu sehen (vgl. Hogrebe 2006). Auch das verstehende Betrachten eines Fotos ist, in Anlehnung an Mary Douglas (1981, 22), eine lern- und vielleicht auch verlernbare Leistung, die von sozialen, historischen, politischen und räumlichen Bezügen geprägt ist.

Viktor Brücherts Fotostrecke über die „Kindergarten-Demo“ aus dem Jahre 1972

hat uns als instruktives Beispiel über die gesamte Projektdauer begleitet. Auf den ersten Blick scheinen die Motive unsere Vorstellung von den frühen 1970er-Jahren als einer Zeit der Selbstermächtigung, des zivilen Protests und Engagements zu bestätigen: Eltern, die für die Rechte ihrer Kinder auf die Straße gehen bzw. sich in einen Hinterhof stellen. Der zweite und durch die Recherche geschärfte Blick förderte aber eine etwas anders gelagerte historische Realität zutage, die uns darauf aufmerksam machte, wie vorurteilsbelastet unsere ersten „Bauch“-Interpretationen zuweilen sind.

Neben all diesen interpretativen Aspekten musste zügig entschieden werden, was mit den verwendeten Fotos eigentlich geschehen solle. Nach einigen Stunden der Deliberation einigten wir uns im Plenum auf den ambitionierten und kühnen Plan, die ausgewählten Abbildungen der interessierten Öffentlichkeit sowohl im Rahmen einer Ausstellung als auch mit einem Ausstellungskatalog zu präsentieren. Die Zeitläufte arbeiteten an dieser Stelle zunächst gegen uns, da die praktische Umsetzung der fertig konzeptionierten Ausstellung, die als Schluss- und Höhepunkt des Projekts von

Mitte Mai bis Mitte Juni im Alten Postlager in Mainz gezeigt werden sollte, von den Ereignissen der Covid-19-Pandemie des Jahres 2020 überrollt wurde und nicht gezeigt werden konnte. Als rettender Ausweg aus dieser misslichen Lage erwies sich auf unsere Anfrage hin die gleichermaßen spontane wie zuvorkommende Entscheidung des Fördervereins des Stadthistorischen Museums Mainz, ein sechswöchiges Zeitfenster im Spätherbst für die Ausstellung zur Verfügung zu stellen, so dass die Ergebnisse in einem temporären Format – der Fotoausstellung – sowie einem dauerhaften Format – der vorliegenden Publikation – präsentiert werden können.

Auch wenn beide Darstellungsformate jeweils eigenen Logiken folgen und spezifische Probleme aufwerfen: Die Lektüre von intellektuell anregender Literatur kann nur ein erster Schritt sein – der zweite muss raus in das „Feld“ führen, also in die Archive, um nach zeitgenössischen gedruckten Quellen zu recherchieren, und, sofern es uns gestattet ist, in die Erfahrungs- und Lebensräume jener Menschen, die die abgebildeten Situationen als Zeitzeug*innen einordnen können – oder, im Optimalfall,

gar selbst auf den Fotos abgebildet sind und dadurch Auskunft aus „erster Hand“ geben können. Nur mit dem Wort „Optimalfall“ sollte man in diesem Zusammenhang vorsichtig umgehen, wissen wir aus den Arbeiten zur Erlebnisanthropologie, Interpretationsphilosophie und Bewusstseinsanalyse, dass Erinnerungen keine zuverlässigen Rekapitulationen des tatsächlich Erlebten abbilden, sondern immer retrospektive Interpretationen darstellen (vgl. Geertz 1986; Abel 1995; Lehmann 2007).

Die Gegenwart fungiert als Filter der Erinnerung – und natürlich erinnern sich Menschen auch im Kontext einer wissenschaftlichen Befragung, sei die Situation auch noch so „leger“, auf ganz spezifische Weise. Diese bewirkt unter anderem, dass die berichteten Erfahrungen aus der Vergangenheit beim Erzählen dahingehend redigiert und angepasst werden, dass sie mit der Plausibilitätsstruktur des Hier und Jetzt der Erzählenden kompatibel sind. Damit kommen sie tendenziell stärker Gegenwarts-konstruktionen und weniger historischen Quellen vergangener Begebenheiten gleich und stellen eher synchrone denn diachrone Phänomene dar (vgl. Berger & Luckmann

2001, 165–170; Maubach 2013, 29). Der Ethnologe Bernhard Streck geht unter Eindruck der sogenannten Ethnorhetorik, welche übrigens in Mainz mitkonzipiert wurde, sogar so weit zu sagen, dass es die Binnenperspektive, die sogenannte emische Perspektive, um die sich die rezente Kultur-anthropologie/Volkskunde in ganz hervorstechender Weise bemüht (vgl. Bischoff 2014), gar nicht gebe, „sie wird vielmehr im ethnographischen Dialog erst geschaffen.“ (Streck 1997, 200) Es gehört zu den Herausforderungen, sich als Forscher*in zu solch provokativen Positionen zu verhalten; zur differenzierten Würdigung dessen, was die Zeitzeug*innen den Studierenden zu berichten wussten, mussten solche Gedanken aber immer wieder angestellt werden – auch wenn dadurch das, was in einigen methodischen Einführungstexten des Faches konstatiert wird, zu wanken beginnt.

Tatsächlich traten im Zusammenhang mit der Kontextualisierung von Fotos Fälle auf, bei denen die Ergebnisse der Zeitzeug*innenbefragung und die Ergebnisse der Recherche in schriftlichen Quellen oder in Zeitungen Unterschiede zeitigten, welche zum einen darauf verwiesen, wie

unterschiedlich die Wahrnehmung ein und derselben Situation ausfallen kann. Zum anderen aber sind, und dies betrifft eine dringende methodische Notwendigkeit, Zeitzeug*innenerinnerungen erstens quellenkritisch zu betrachten und zweitens – wo immer dies möglich ist – mit anderen, schriftlichen Quellen abzugleichen. Dies gilt umso mehr, wenn die Erinnerungen als erschließende Quellen zur Kontextualisierung von Fotografien, die ihrerseits Bildquellen darstellen, herangezogen werden.

Mit dem Titel „Ansichtssache“, den wir sowohl für die Ausstellung als auch für den vorliegenden Band gewählt haben, wird auf die Schwierigkeit dieses Perspektivismus verwiesen. Auch unsere Ausführungen haben den Status von Deutungsangeboten, sie sind also vorläufig, offen für Revisionen und besitzen in ihrer Aussagekraft eine begrenzte Reichweite. Der Titel sollte aber nicht als ein Plädoyer für einen plumpen (Kultur-)Relativismus missverstanden werden, nach dem alle Deutungen gleichwertig neben einander stehen. Sicherlich ist es einer differenzierten Auseinandersetzung dienlich, selbstkritisch mit den eigenen

Denkschablonen umzugehen, eigene Vorurteile zu prüfen und in diesem Zuge weitere mögliche Blickwinkel zu registrieren. Es gibt aber einen auch für die kulturwissenschaftliche Interpretationsarbeit relevanten Unterschied zwischen „Verstehen, Verständnis und Einverständnis“ (Pörksen & Schulz von Thun 2020, 98). Wenn sich also eine bestimmte Lesart im Lichte der Quellelage als augenscheinlich unplausibel oder gar ideologisch verbrämt entpuppt, sollte dies auch (natürlich mit dem nötigen Augenmaß) als ein Ergebnis der Analyse herausgestellt werden.

Aber nicht nur der Umgang mit den Aussagen der interviewten Personen stellte uns vor besondere Aufgaben. Je länger wir uns mit den Fotografien und den Eigenarten des Fotografen Viktor Brüchert beschäftigten, umso klarer trat ein forschungsethischer Aspekt in den Vordergrund: Was bei unserer Vorauswahl, die ja nur mit einfachen technischen Mitteln erfolgt war, nicht immer deutlich zu sehen gewesen ist, ist der Umstand, dass es sich bei den Fotos, die wir ausgewählt haben, nicht selten um Schnappschüsse handelt. Prinzipiell kann es müßig sein, sich Gedanken über die

„genauen“ Handlungsmotivationen zu machen. Was hat ein Mensch sich nur dabei gedacht? Wir werden es nicht immer erfahren – und so werden wir auch nie mit letzter Gewissheit sagen können, was sich Viktor Brüchert gedacht hat, als er auf den Auslöser drückte. Nur sind einige der Fotos so augenscheinliche Produkte der Situation, dass es schwer vorstellbar ist, dass Viktor Brüchert über deren Veröffentlichung angeganen gewesen wäre – sei es, dass der Bildausschnitt unglücklich gewählt schien oder die Bildschärfe zu wünschen übrig ließ oder – ethisch gravierender – weil die Darstellung der abgebildeten Personen z.B. etwas Despektierliches hat. Und wenn sich dieser Zweifel regt, was tun? Zeigt man die Fotos oder kehrt man sie lieber unter den Teppich (vgl. Uhlig 2019)?

„Wer am Schlüsselloch lauert“, schreibt Heinrich Böll in seinem Essay „Die humane Kamera“ (1964, 275), „entdeckt natürlich den Menschen“, was aus kultur-anthropologischer Sicht zunächst reizvoll klingt, aber man entdecke den Menschen eben „in seiner Gebrechlichkeit.“ Man dürfe nicht, das legt Bölls Gedanke nahe, „Tabu und Geheimnis“ verwechseln. Das

erste solle man nicht brechen, mit dem zweiten müsse man verantwortungsbewusst umgehen. In einer Zeit, in der im Grunde jeder Mensch zu jeder Zeit und an jedem Ort die restliche Menschheit mit Bildern versorgen kann (vgl. Gerling, Holschbach & Löffler 2018), stimmen Bölls Worte nachdenklich. Bei der Bildauswahl fiel die Entscheidung in Zweifelsfällen für die Wahrung des Tabus.

Diese Überlegungen führen zu einem weiteren Problem im Zusammenhang mit der Kontextualisierung der Fotos, das bereits weiter oben mit den Begriffen Provenienz und Genese angesprochen wurde. Bei Fotografien aus wissenschaftlichen oder musealen Sammlungen, die zu volkswissenschaftlichen Dokumentationszwecken angelegt wurden, wie etwa die – im März 2017 leider durch Feuer vernichtete – Sammlung des LUI in Tübingen (vgl. Bürkert 2017, 325), lässt sich vor allem die Motivation für das Entstehen der Fotografien relativ leicht und eindeutig bestimmen. Auch wenn es bei einzelnen Bildern Überlieferungslücken gibt, lassen sich in der Regel auch die Kontexte und Entstehungszusammenhänge, Rezeptionskonzepte und sozialer Gebrauch

der Sammlungsbilder ziemlich zuverlässig eruieren. Anders stellt sich die Lage im vorliegenden Fall, also beim Fotonachlass Viktor Brücherts, dar, bei dem wir es ganz überwiegend mit Negativen zu tun hatten, bei denen einige Ebenen der Analyse und Kontextualisierung im Vergleich zum Fotoabzug fehlen, in materieller wie inhaltlicher Hinsicht. Bereits die Klassifikation der Fotos, ob und ab wann es sich um Amateur- oder um Profi-Aufnahmen handelt, wirft die Frage einer stimmigen Zuordnung auf. Naheliegenderweise würde man Aufnahmen, die nach Brücherts Fotografen-Meisterprüfung im Jahr 1976 entstanden sind, als Profi-Bilder klassifizieren, aber waren alle davor entstandenen Aufnahmen deshalb automatisch als amateurhaft einzuordnen? Ganz sicher nicht, da er bereits vor der Meisterprüfung als selbständiger Fotograf tätig war. Und vielleicht ist diese Festlegung auch eher nachgeordnet.

Größere Bedeutung bei der Kontextualisierung von Fotos kommt sicherlich der Kenntnis der Entstehungszusammenhänge zu und gerade hier warf die getroffene Bild- und Themenauswahl Probleme auf.

Anders als bei den ausgeklammerten Werbe- und Industriefotos, die klar und einfach bestimmbar waren, ließen sich bei einigen der Bildstrecken sowohl die Entstehungszusammenhänge wie auch der spätere Gebrauch der Fotos nicht immer klar recherchieren. So konnte die Frage, ob es sich um Auftragsarbeiten gehandelt habe (und wer Auftraggeber war), auch in jenen Fällen nicht abschließend geklärt werden, in denen öffentliche Anlässe und Personen des öffentlichen Lebens fotografiert worden waren – wie etwa bei der DGB-Kundgebung zum 1. Mai oder dem Altstadtrundgang des Oberbürgermeisters. Die exakten Entstehungsmotive blieben in diesen wie auch in anderen Fällen unklar.

Ob und in welchem Umfang bestimmte Bildstrecken und Themen für bestimmte Rezipient*innengruppen aufgenommen wurden, ob es sich vielleicht um Pressebilder oder um Privatfotos handelt, die als „Bilderrätsel“ besonderen Schwierigkeiten bei der Erschließung ihrer Sinnhaftigkeit unterliegen (vgl. Selke 2004), ließ sich nicht in allen Fällen hinreichend und befriedigend klären. Auf Hilfestellung durch Vorarbeiten aus früheren Jahren konnte nicht zurück-

gegriffen werden. Wie uns Uli Holzhausen versicherte, gab es zu Lebzeiten Viktor Brücherts keine Ausstellung seiner Fotografien, die uns als Anhaltspunkt hätte dienen können, von einer einschlägigen Publikation ganz zu schweigen.

Diese Aspekte zusammengefasst ergaben Fragen, ob die von uns vorgenommene Klassifizierung und Verwendung, unsere Anordnung und Kategorisierung der Bilder der Intention des Fotografen entsprochen hätten. Dazu waren wir mit einem altbekannten Problem konfrontiert, welches schon im Zusammenhang mit archivalischen Quellen erkannt wurde, die keineswegs nach den Kategorien und Kriterien fachspezifischen, volkswissenschaftlichen Forschungsinteresses geordnet und benannt sind (vgl. Götttsch 2007, 19). Zwar ist die Nutzung von Quellen „quer zu den Intentionen des Urhebers“ (Schreiber 2004, 25f.) eine übliche und legitime Vorgehensweise nicht zuletzt in den Geschichtswissenschaften. Allerdings – und hier kommen wir wieder auf die Problematik zurück – erfordert eine solche Verfahrensweise genaue Kenntnisse des Kontexts der verwendeten Quelle, der im Zusammenhang mit dem vorliegenden

Fotonachlass nicht immer zufriedenstellend recherchierbar war. Unsere Zusammenstellung konstruiert mithin ein Bild des fotografischen Schaffens von Viktor Brüchert, das neben dessen Spaß an pikaresker Selbstinszenierung vor allem sein Interesse an den Geschehnissen in seinem sozialen Nahbereich und seiner Lebenswelt zeigt. Die enge Koppelung von biografischer Erfahrung und fotografiertes Sujets lässt sich auch noch in der Zusammenschau der von uns getroffenen Auswahl an Themen deutlich erkennen.

Während der Teenager und Twen Viktor Brüchert vornehmlich jugendkulturelle Themen wie Musikveranstaltungen, Mode und Parties ablichtet, wendet sich der selbständige Familienvater in den 1970er-Jahren ganz anderen Themen zu wie etwa der Stadtentwicklung, sozialen Bewegungen, politischen Veranstaltungen etc., aber auch Themen wie Vorschulerziehung, Kleinkunst und Medialisierung. Die biografischen Bezüge drängen sich bei den thematischen Umorientierungen auf. Inwieweit Zeitströmungen in diese Entwicklung des Fotografen hineinspielen, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden. Nicht

zu übersehen ist bei der „Politisierung“ der Themen die parteipolitische Nähe des Fotografen zur SPD und zu den Entscheidungsträger*innen im Mainzer Rathaus. Ob und in welchem Maße die politisch und sozialdokumentarisch orientierte Fotografie, die vor allem ab der zweiten Hälfte der 1970er-Jahre Bedeutung gewann, Viktor Brücherts Tätigkeit beeinflusste, lässt sich nicht exakt sagen.

Die zeitlichen Parallelen fallen allerdings ins Auge und weisen zumindest tendenziell in diese Richtung. So erschien erstmals im Jahr 1976 die Zeitschrift „Volksfoto“, die sich vor allem der Alltags- und Amateurfotografie als Mittel der Selbstermächtigung, der Visualisierung sozialer Verhältnisse und der Agitation gegen die repräsentierende und dekorative Fotografie widmete: „Alles was fotografierbar ist, ist potentiell Thema einer operationellen Fotografie, falls sich mit dem Foto darüber besser Aussagen machen lassen, als mit anderen Mitteln. Nichts wäre vor dem Amateurfotografen sicher. Er könnte lernen, seinen Apparat nicht nur zu seiner Erbauung, sondern auch als Waffe zu benutzen.“ (Hacker 1976, 15) Zwei Jahre später, 1978,

wurde in Hamburg mit „Alltag. 1. Jahrbuch der sozialdokumentarischen Fotografie“ eine dezidiert politische Publikation auf den Markt gebracht. Im Vorwort zum zweiten Band umriss einer der Redakteure die intendierte Funktionsweise des Jahrbuchs und knüpfte damit (unausgesprochen) an Prämissen der *action anthropology* an: „Fotografieren wird hier zur Teilnahme am gesellschaftlichen Prozeß. Zwischen dem Abbilden und Handeln verringert sich der Abstand. Diese Fotografie ist operativ, d.h., sie versteht sich als Eingriff in erkannte, erlebte und als nicht erträglich empfundene Wirklichkeit. [...] Während der Arbeit unterliegt der Fotograf einem fortgesetzten Erkenntnisprozeß, der seine Fotografien ebenso wie seine politischen Einsichten weiter entwickelt. [...] Die Bände ‚Alltag 1, 2 ...‘ werden zu einem Stück aufgezeichneter Gegenwart von unten, zu einem Stück Geschichtsschreibung aus der Sicht der vielen, die in Geschichtsbüchern und in großen Illustrierten nicht oder nur selten auftauchen.“ (Boström 1980, 2) Vielleicht erscheint dieser Exkurs auf den ersten Blick als zu abwegig, denn solchermaßen radikale Positionen waren Viktor Brüchert fremd. Andererseits kann bei ihm eine gewisse

Nähe und Affinität zu gegenkulturellen Ansätzen und Aktivitäten nicht übersehen werden. Der zweite Blick dürfte darum verständlich machen, dass für eine halbwegs stimmige Einschätzung der Brüchertschen Fotografien auch solche Einflüsse aus ihrer Entstehungszeit mitbedacht werden müssen, auch wenn sie bei seiner Arbeit nicht im Vordergrund standen. Aus diesem Grund wäre es überzogen, Viktor Brüchert als Sozialrevolutionär mit Kamera zu stilisieren und damit ein einseitig verzeichnetes Bild des Fotografen zu kolportieren.

Mit der vorliegenden Publikation wollen wir das Schaffen des Fotografen Viktor Brüchert würdigen und etliche seiner Fotografien einem interessierten Publikum zugänglich machen. Die Vielfalt der Themen, die er im Bild festhielt, machte es erforderlich, uns der Qual der Wahl zu stellen, und gerne hätten wir noch weiter ausgegriffen – had we but world enough and time. Wir hoffen dennoch, eine aussagekräftige Selektion getroffen zu haben und eine Zusammenstellung zu bieten, die der Person des Fotografen, seinen Fotos, seiner Zeit und seiner Heimatstadt Mainz gerecht wird.



Sallys Pen Club (1969) in der Zangasse, zwischen Mittlerer und Großer Bleiche, war »Treffpunkt vieler Journalisten der AZ und des ZDF. Nach dem Üben waren wir oft dort und konnten zu später Stunde auch noch Folkplatten oder was von Hermann Hesse mitnehmen. So für den Rest der Nacht.« (Uli Holzhausen)

Literaturverzeichnis

- Abel, Günter (1995). Interpretationswelten. Gegenwartsphilosophie jenseits von Essentialismus und Relativismus. Frankfurt am Main.
- Anderegg, Ulrich (1981). Flohmarkt. Spaziergänge durch den Alltag. Zürich.
- Appadurai, Arjun (2007 [1986]). Introduction. Commodities and the Politics of Value. In: ders. (Hg.). The Social Life of Things. Commodities in Cultural Perspective. (3–63). Cambridge u.a.
- Baacke, Dieter (1968). Beat – Die sprachlose Opposition. München.
- Barthes, Roland (2019 [1989]). Die helle Kammer. Bemerkungen zur Photographie. Berlin.
- Bausinger, Hermann (1966). Zur Kritik der Folklorismuskritik. In: ders. u.a. (Hg.). Populus revisus. Beiträge zur Erforschung der Gegenwart (Volksleben, 14) (61–75). Tübingen.
- Becker, Astrid & Dörnemann, Martin (1992). Siedlungsarchitektur nach 1945 in Mainz. Ein Rückblick auf die Moderne. In: Wohnbau Mainz GmbH (Hg.). Herausforderung Wohnungsnot. 75 Jahre Wohnbau Mainz GmbH (66–83). Mainz.
- Benjamin, Walter (1963 [1936]). Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit. Drei Studien zur Kunstsoziologie. Frankfurt am Main.
- Berger, Peter L. & Luckmann, Thomas (1969 [1969]). Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie. Frankfurt am Main.
- Bischoff, Christine (2014). Empirie und Theorie. In: dies.; Oehme-Jüngling, Karoline & Leimgruber, Walter (Hg.). Methoden der Kulturanthropologie (14–31). Bern.
- Blauschmidt, Laura & Schneider, Ronja (2017). Blumensträuße und Megafon – Die Mainzer Polizei und die Proteste 1968. In: Schneider, Thomas & Simon, Michael (Hg.). Mainz '68 (117–131) [Themenheft Volkskunde in Rheinland-Pfalz, 32]. Mainz.
- Böll, Heinrich (1964). Die humane Kamera. In: Schubert, Jochen (Hg.). Heinrich Böll: Werke. Kölner Ausgabe. Bd. 14 (274–276). Köln.
- Boström, Jörg (1980). Einleitung. In: Alltag. 2. Jahrbuch der sozialdokumentarischen Fotografie 1980/81, 2f.
- Brand, Karl-Werner (2008). Die aktive Bürgergesellschaft. Studentenbewegung, neue soziale Bewegungen – und was davon bleibt. In: Forschungsjournal Soziale Bewegungen, Analysen zu Demokratie und Zivilgesellschaft, 3, 35–44.

- Braun, Karl (2002). Karneval? Karnevaleske! Zur volkswissenschaftlich-ethnologischen Erforschung karnevalesker Ereignisse. In: Zeitschrift für Volkskunde, 98, 1–15.
- Bredenkamp, Horst (2015). Der Bildakt. Berlin.
- Brüchert, Hedwig (2015). „Rééducation“ durch Bildung und Kultur. In: dies. (Hg.). Es ist bald wieder gut...? Mainz 1945–1962 (133–143). Mainz.
- Bucher, Willi & Pohl, Klaus (1986). Lieber lebendig als normal. In: dies. (Hg.). Schock und Schöpfung. Jugendästhetik im 20. Jahrhundert (26–33). Darmstadt u.a.
- Burger, Eva (2017). Mainz im Dornröschenschlaf? Die politische Stimmung unter den Studierenden der Johannes Gutenberg-Universität. In: Schneider, Thomas & Simon, Michael (Hg.). Mainz '68 (30–43) [Themenheft Volkskunde in Rheinland-Pfalz, 32]. Mainz.
- Bürkert, Karin (2017). Rätsel um das Mädchen am Bachlauf. Zum Umgang mit kontextarmen fotografischen Sammlungsbeständen in Forschung und Lehre. In: Ziehe, Irene & Hägele, Ulrich (Hg.). Eine Fotografie. Über die transdisziplinären Möglichkeiten der Bildforschung (Visuelle Kultur. Studien und Materialien, 12) (325–340). Münster.

- Buttlar, Adrian von (2012). Brutalismus in Deutschland. Fortschrittspathos als ästhetische Revolte. In: Wüstenrot Stiftung in Zusammenarbeit mit dem Fachgebiet Architekturtheorie und dem Masterstudiengang Altbauinstandsetzung am Karlsruher Institut für Technologie (KIT) & Forschungsuniversität in der Helmholtz-Gemeinschaft (Hg.). Brutalismus. Beiträge des internationalen Symposiums in Berlin 2012 (63–76). Zürich.
- Büttner, Marianne (1986). Wochenmärkte in der Bundesrepublik Deutschland. Entwicklungen seit 1951 sowie Struktur- und Funktionsanalyse ausgewählter Beispiele. Kassel.
- Daum, Thomas (1981). Die 2. Kultur. Alternativliteratur in der Bundesrepublik (GutenbergSyndrom, 2). Mainz.
- Deak, Alexandra (2005). Discount aus Deutschland – Über Aldi informiert. In: Lummel, Peter & dies. (Hg.). Einkaufen. Eine Geschichte des täglichen Bedarfs (117–123). Berlin.
- Delorme, Karl (1974). Ausländische Arbeitnehmer in Mainz. Daten, Zahlen, Fakten. Abschluß der statistischen Erhebungen: Mitte 1973. Mainz.
- Dietz-Lensen, Matthias (2016). Mainzer Weinstuben. In: Brüchert, Hedwig & Engelen, Ute (Hg.). Mainz und der Wein. Die Geschichte einer engen Beziehung (Begleitband zur Ausstellung im Stadthistorischen Museum Mainz vom 10. September 2016 bis 27. August 2017) (57–63). Roßdorf.

- Douglas, Mary (1981 [1974]). Ritual, Tabu und Körpersymbolik. Sozialanthropologische Studien in Industriegesellschaft und Stammeskultur. Frankfurt am Main.
- Dreher, Thomas (2001). Performance Art nach 1945. Aktionstheater und Intermedia. München.
- Eder, Franz X. (2010). Soziale Dimensionen der Sexualität. Liberalisierung und Kommerzialisierung der Sexualität in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. In: Benkel, Thorsten & Akalin, Fehmi (Hg.). Soziale Dimensionen der Sexualität (153–177). Gießen.
- Ehmann, Christoph (2004). Bildungsfinanzierung oder: Der Selbstbedienungsladen der Mittelschicht. In: WSI-Mitteilungen, Heft 4, 214–221.
- Ehrismann, Otfried (1999). Art. Mittelalterrezeption. In: Enzyklopädie des Märchens. Hrsg. v. Rolf W. Brednich u.a. Bd. 9 (725–737). Berlin u.a.
- Elpers, Sophie (2005). Frau Antje bringt Holland. Kulturwissenschaftliche Betrachtungen einer Werbefigur im Wandel (Bonner kleine Reihe zur Alltagskultur, 8). Münster u.a.
- Engelen, Ute (2018). Zuwanderung nach Rheinland-Pfalz. Die Beispiele Ludwigshafen / BASF und Mainz / Jenaer Glaswerk Schott 1959–1980. In: Matheus, Michael (Hg.). Völkermühle Europas. Migrationen an Rhein und Mosel (Mainzer Vorträge, 20) (117–146). Stuttgart.
- Farin, Klaus (2011). Jugendkulturen in Deutschland. Zeitbilder. Bonn.

- Faulstich, Werner (2004). Gesellschaft und Kultur der siebziger Jahre: Einführung und Überblick. In: ders. (Hg.). Die Kultur der 70er Jahre (Kulturgeschichte des 20. Jahrhunderts) (7–18). München.
- Fehlmann-von der Mühl, Maja (1981). Markt – Umschlagplatz wofür? Bedeutungs- und Verhaltenswandel auf dem Wochenmarkt in einer peripheren Region Italiens. In: Schweizerisches Archiv für Volkskunde, 77, 185–201.
- Fikentscher, Wolfgang (1997). Die Freiheit und ihr Paradoxon. Über die Irrtümer unserer Zeit. Frankfurt am Main.
- Fischer, Volker (1980). Nostalgie. Geschichte und Kultur als Trödelmarkt. München.
- Flöter, Kirsten (2017). „Das gehört mit zu den Schattenseiten dieser Bewegung“ – Linker Terrorismus als Nachwirkung der 68er? In: Schneider, Thomas & Simon, Michael (Hg.). Mainz '68 (235–247) [Themenheft Volkskunde in Rheinland-Pfalz, 32]. Mainz
- Frieß-Reimann, Hildegard (1988). Der Siegeszug des Prinzen Karneval. Die Ausbreitung einer bürgerlichen Festform unter besonderer Berücksichtigung von Rheinhessen (Studien zur Volkskunde in Rheinland-Pfalz, 3). Mainz.
- Gall, Philipp von (2016). Tierschutz als Agrarpolitik. Wie das deutsche Tierschutzgesetz der industriellen Tierhaltung den Weg bereitete. Bielefeld.
- Geertz, Clifford (1986). Making Experiences, Authoring Selves. In: Turner, Victor W. & Bruner, Edward M. (Hg.). The Anthropology of Experience (373–380). Urbana u.a.

- Gerling, Winfried; Holschbach, Susanne & Löffler, Petra (2018). Bilder verteilen. Fotografische Praktiken in der digitalen Kultur. Bielefeld.
- Girtler, Roland (1995). Randkulturen. Theorie der Unanständigkeit. Wien u.a.
- Goldschmitt, Regina (1997). Die Geschichte der Mainzer Minipressen-Messe (mmPM) von 1970 bis 1993. Erlangen.
- Götttsch, Silke (²2007). Archivalische Quellen und die Möglichkeiten ihrer Auswertung. In: dies. & Lehmann, Albrecht (Hg.): Methoden der Volkskunde. Positionen, Quellen, Arbeitsweisen der Europäischen Ethnologie (15–32). Berlin.
- Hacker, Dieter (³1981 [1976]). Der Schubladenfotograf. In: ders. & Seltzer, Andreas (Hg.). Volksfoto. Zeitung für Fotografie. Nr. 1–6, 5–15.
- Hägele, Ulrich (1997). Mopeds, Choppers, Straßenwanzen. Jugendliche Gegenkultur in den sechziger Jahren (Institut für Sportgeschichte Baden-Württemberg, Kulturgeschichtliche Schriftenreihe, 4). Schorndorf.
- Hägele, Ulrich (2007). Foto-Ethnographie. Die visuelle Methode in der volkskundlichen Kulturwissenschaft. Tübingen.
- Hahn, Hans Peter (2015a). Dinge sind Fragmente und Assemblagen. Kritische Anmerkung zur Metapher der „Objektbiographie“. In: Boschung, Dietrich; Kreuz, Patric-Alexander & Kienlin, Tobias (Hg.). Biography of Objects. Aspekte eines kulturhistorischen Konzepts (Morphomata, 3) (1–33). Paderborn.

- Hahn, Hans Peter (Hg.) (2015b). Vom Eigensinn der Dinge. Für eine neue Perspektive auf die Welt des Materiellen. Berlin.
- Halbey, Hans A. (1978): Shuckburgh-Bibel nach Mainz. In: Aus dem Antiquariat (Antiquariatsbeilage des Börsenblattes), Nr. 34, A 130.
- Hartertinger, Walter (²2007). Volkskundlicher Umgang mit Bildquellen. In: Götttsch, Silke & Lehmann, Albrecht (Hg.). Methoden der Volkskunde. Positionen, Quellen, Arbeitsweisen der Europäischen Ethnologie (79–99). Berlin.
- Hartmann, Peter Claus (³2017). Mainz. Kleine Stadtgeschichte. Regensburg.
- Hennig, Nina (2014). Objektbiographien. In: Samida, Stefanie; Eggert, Manfred K. H. & Hahn, Hans Peter (Hg.). Handbuch Materielle Kultur. Bedeutungen, Konzepte, Disziplinen (234–237). Stuttgart u.a.
- Hero, Markus (2010). Von der Kommune zum Kommerz? Zur institutionellen Genese zeitgenössischer Spiritualität. In: Mohrmann, Ruth-E. (Hg.). Alternative Spiritualität heute (Beiträge zur Volkskultur in Nordwestdeutschland, 114) (35–54). Münster u.a.
- Herrmann, Ulrich & Baader, Meike Sophia (2011). Einführung. In: Baader, Meike Sophia (Hg.). 68 – engagierte Jugend und kritische Pädagogik. Impulse und Folgen eines kulturellen Umbruchs in der Geschichte der Bundesrepublik (9–13). Weinheim u.a.

- Hogrebe, Wolfram (2006). Qual der Bilder. In: ders. Echo des Nichtwissens (368–381). Berlin.
- Hollstein, Walter (1969). Der Untergrund. Zur Soziologie jugendlicher Protestbewegungen. Neuwied u.a.
- Hollstein, Walter (⁴1981). Die Gegengesellschaft. Alternative Lebensformen. Bonn.
- Hollstein, Walter (1983). Die gespaltene Generation. Jugendliche zwischen Aufbruch und Anpassung. Berlin.
- Jenß, Heike (2007). Sixties Dress Only. Mode und Konsum in der Retro-Szene der Mods. Frankfurt am Main.
- Jülich, Volker; Jüngst, Peter; Kampmann, Christiane u.a. (1977). Wahrnehmung und Nutzung städtischer Umwelt. Beispiele aus Marburg und Gießen: Altstadt, Großwohngebiete, Geschäftszentren, Flohmarkt (Urbs et Regio, 6) Kassel.
- Just, Wolf-Dieter (1985). Einwanderungsgeschichte und Ausländerpolitik in den Hauptaufnahmeländern der EG – ein Überblick. In: ders. & Annette Groth (Hg.). Wanderarbeiter in der EG. Ein Vergleich ihrer rechtlichen und sozialen Situation in den wichtigsten Aufnahmeländern (61–81). Mainz.
- Kappler, Dieter & Steiner, Jürgen (2009). Schott 1884–2009. Vom Glaslabor zum Technologiekonzern. Mainz.
- Keim, Maria Anton (1979). Vorwort zur 5. Mainzer Mini-Pressen-Messe. In: Katalog der 5. Mainzer Mini Pressen Messe (A3). Augsburg.

- Kerber, Matthias (2017). „Oi, oi, oi, beat uff'm rhoi“ – Mainz wie es singt und klingt. In: Schneider, Thomas & Simon, Michael (Hg.). Mainz '68 (198-212) [Themenheft Volkskunde in Rheinland-Pfalz, 32]. Mainz.
- Kleine-Hering, Ulrich (1978). Bedrohte Bildhauertradition des 19. Jahrhunderts. Heinrich und Valentin Barth, Mainzer Bildhauer des Historismus. In: Kunst Aktuell, 2, 14–17.
- Kleine-Hering, Ulrich (1984). Die Altstadt. Zwischen Flächensanierung und Hochglanzpolierung. In: Arbeitskreis Stadtplanung und Denkmalpflege am Kunstgeschichtlichen Institut der Johannes Gutenberg-Universität Mainz (Hg.). Mainz bleibt Mainz? Überlegungen zur Stadtgestaltung (10–29). Mainz.
- Klotz, Katharina (2009). Die Friedenstaube. Ikone der Friedensbewegung und Symbol der Hoffnung. In: Paul, Gerhard (Hg.). Das Jahrhundert der Bilder. Bildatlas. Bd. 1. 1900 bis 1949 (776–783). Göttingen.
- Knopp, Reinhold (2002). Soziokulturelle Zentren und Stadtpolitik. Oldenburg.
- König, Wolfgang (2008). Kleine Geschichte der Konsumgesellschaft. Konsum als Lebensform der Moderne. Stuttgart.
- Köstlin, Konrad (1996). „Heimat“ als Identitätsfabrik. In: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde, 99, 321–338.
- Kotzur, Jürgen (2015). Das Barth'sche Atelier in der Goldenbrunnengasse 10. Geschichte seiner Wiederherstellung. Mainz.

Kraushaar, Wolfgang (1986). Time is on my Side. Die Beat-Ära. In: Bucher, Willi & Pohl, Klaus (Hg.). Schock und Schöpfung: Jugendästhetik im 20. Jahrhundert (214–223). Darmstadt u.a.

Kretschmer, Hildegard (2013). Die Architektur der Moderne. Eine Einführung. Stuttgart.

Kreuzer, Helmut (1968). Die Boheme. Beiträge zu ihrer Beschreibung. Stuttgart.

Kuhn, Ina (2016). „Aufbruch, Freiheit, Selbstbestimmung“ – zur Kontinuität und Wandel des Ingelheimer Eurofolk Festivals [unveröffentlichte Masterarbeit am FTMK, Fach Kulturanthropologie / Volkskunde, Johannes Gutenberg-Universität Mainz].

Lehmann, Albrecht (2007). Reden über Erfahrung. Kulturwissenschaftliche Bewusstseinsanalyse des Erzählens. Berlin.

Lehr, Birgit (2011). Sprungbrett für Europa. In: Mainz. Vierteljahreshefte für Kultur, Politik, Wirtschaft, Geschichte, 31 / 2, 61–63.

Leimgruber, Walter; Andris, Silke & Bischoff, Christine (2013). Visuelle Anthropologie: Bilder machen, analysieren, deuten und präsentieren. In: Hess, Sabine; Moser, Johannes & Schwertl, Maria (Hg.). Europäisch-ethnologisches Forschen. Neue Methoden und Konzepte (247–281). Berlin.

Leitmeyer, Wolfgang (2001). Die sechziger Jahre. In: ders. & Elsner, Markus (Hg.). Jugendjahre. Teens & Twens zwischen 1950 und 2000. Fotografien aus den Bildarchiven der dpa (47). Ostfildern-Ruit.

Lessen, Rolf van (1979). Die 5. Mainzer Mini-Presen-Messe. In: Katalog der 5. Mainzer Mini Presen Messe (A8–A9). Augsburg.

Lindner, Rolf (1986). Teenager. Ein amerikanischer Traum. In: Bucher, Willi & Pohl, Klaus (Hg.). Schock und Schöpfung. Jugendästhetik im 20. Jahrhundert (278–283). Darmstadt u.a.

Loo, Hans van der & Reijen, Willem van (1992). Modernisierung. Projekt und Paradox. München.

Loschek, Ingrid (2005). Reclams Mode- und Kostümlexikon. Stuttgart.

Lücken, Ursula (1979). Viermal „Kuba libre“. Mainzer Mini-Presen-Messen von 1970 bis 1976. In: Katalog der 5. Mainzer Mini Presen Messe (A10–A14). Augsburg.

Maase, Kaspar (1992). BRAVO Amerika. Erkundungen zur Jugendkultur der Bundesrepublik in den fünfziger Jahren (Schriftenreihe des Hamburger Instituts für Sozialforschung). Hamburg.

Maase, Kaspar (2012). Die Kinder der Massenkultur. Kontroversen um Schmutz und Schund seit dem Kaiserreich. Frankfurt am Main u.a.

Mania, Thomas (1999). Jugend Protest Kultur. In: ders. & Bernhardt, Günter (Hg.). Jugend Protest Kultur 1968. Begleitbuch zur gleichnamigen Wanderausstellung des Westfälischen Museumsamtes (6–22). Münster.

Marx, Karl (2004 [1872]). Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. Neu Isenburg.

Maubach, Franka (2013). Freie Erinnerung und mitlaufende Quellenkritik. Zur Ambivalenz der Interviewmethoden in der westdeutschen Oral History um 1980. In: BIOS. Zeitschrift für Biographieforschung, Oral History und Lebensverlaufsanalysen, 26 / 1, 28–52.

Meadows, Dennis (1974). Grenzen des Wachstums. Bericht des Club of Rome zur Lage der Menschheit. Reinbek b. Hamburg .

Meier-Braun, Karl-Heinz (2013). Einleitung: Deutschland Einwanderungsland. In: ders. & Weber, Reinhold (Hg.). Deutschland Einwanderungsland. Begriffe-Fakten-Kontroversen (15–30). Stuttgart.

Mentges, Gabriele (2005). Für eine Kulturanthropologie des Textilen. Einige Überlegungen. In: dies. (Hg.). Kulturanthropologie des Textilen (Textil – Körper – Mode. Dortmunder Reihe zu kulturanthropologischen Studien des Textilen, Sonderband) (11–56). Berlin u.a.

Mezger, Werner (1991). Narrenidee und Fastnachtsbrauch. Studien zum Fortleben des Mittelalters in der europäischen Festkultur. Konstanz.

Müller, Klaus E. (1989 [1984]). Die bessere und die schlechtere Hälfte. Ethnologie des Geschlechterkonflikts. Studienausgabe. Frankfurt am Main u.a.

Oehrlein, Josef (2016). Jugend. Zwischen Tanzschule und Beatkultur. In: Unsere Geschichte. Das historische Magazin für die Region, 3, 84–91.

Palm, Claus (1974). Gastarbeiterkinder im Landkreis Mainz-Bingen. Heimatjahrbuch Landkreis Mainz-Bingen (171–175). Bingen.

Pörksen, Bernhard & Schulz von Thun, Friedemann (2020). Die Kunst des Miteinander-Redens. Über den Dialog in Gesellschaft und Politik. München.

Reichardt, Sven (2008). Authentizität und Gemeinschaftsbindung. Politik und Lebensstil im linksalternativen Milieu vom Ende der 1960er bis zum Anfang der 1980er Jahre. In: Forschungsjournal Soziale Bewegungen. Analysen zu Demokratie und Zivilgesellschaft, 3, 118–130.

Reichardt, Sven (2014). Authentizität und Gemeinschaft. Linksalternatives Leben in den siebziger und frühen achtziger Jahren. Berlin.

Rost, Klaus (1977). Massenmedien und Fastnacht. In: Schwedt, Herbert (Hg.) Analyse eines Stadtfestes. Die Mainzer Fastnacht (Mainzer Studien zur Sprach- und Volksforschung, 1) (239 – 274). Wiesbaden.

Roth, Jürgen (1976). Eltern erziehen Kinder, Kinder erziehen Eltern. Elterninitiativen nach der Kinderladenbewegung. Köln.

Ruhrberg, Karl (1987). Kunst – Die Gleichzeitigkeit des Gegensätzlichen. In: Hoffmann, Hilmar & Klotz, Heinrich (Hg.). Die Kultur unseres Jahrhunderts. Bd. 5 (148–179). Düsseldorf.

Schenk, Günter (1984). Mainz funkt Humor. Fastnacht, Funk und Fernsehen. Mainz.

Schenk, Günter (2005). Mainz Helau! Handbuch zur Mainzer Fastnacht. Ingelheim.

Schenk, Günter (2007). Fastnacht zwischen Brauch und Party. *Karneval total*. Altenriet.

Schenk, Günther (2016). *Die Mainzer Fastnacht*. Darmstadt.

Schildt, Axel & Siegfried, Detlef (Hg.) (2007). *Between Marx and Coca-Cola. Youth Cultures in Changing European Societies, 1960–1980*. New York u.a.

Schneider, Thomas & Simon, Michael (2017). Mainz '68 – Ein kurzgefasstes Teach-in zum Projekt. In: dies. (Hg.). *Mainz '68 (5–19)* [Themenheft Volkskunde in Rheinland-Pfalz, 32]. Mainz.

Schreiber, Waltraud (2004). Der Historiker und die Bilder. Grundlegungen für den Geschichtsunterricht. In: dies. (Hg.). *Bilder aus der Vergangenheit – Bilder der Vergangenheit? (Eichstätter Kontaktstudium zum Geschichtsunterricht, 4)* (21–63). Neuried.

Schriewer, Klaus (2015). *Natur und Bewusstsein. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte des Waldes in Deutschland*. Münster u.a.

Schwedt, Herbert (1977). *Fasnachter*. In: ders. (Hg.). *Analyse eines Stadtfestes. Die Mainzer Fastnacht. (Mainzer Studien zur Sprach- und Volksforschung, 1)* (77–103). Wiesbaden.

Schwerin, Alexander von (2009). 1961. Die Contergan-Bombe. Der Arzneimittelskandal und die neue risiko-epistemische Ordnung der Massenkonsungesellschaft. In: Eschenbruch, Nicholas; Balz, Viola; Klöppel, Ulrike & Hulverscheid, Marion (Hg.). *Arzneimittelgeschichte des 20. Jahrhunderts. Historische Skizzen von Lebertran bis Contergan* (255–282). Bielefeld.

Selke, Stefan (2004). Private Fotos als Bilderrätsel – Eine soziologische Typologie der Sinnhaftigkeit visueller Dokumente im Alltag. In: Ziehle, Irene & Hägele, Ulrich (Hg.). *Fotografieren vom Alltag – Fotografieren als Alltag* (49–74). Münster.

Siegfried, Detlef (2006). *Time Is on My Side*. Konsum und Politik in der westdeutschen Jugendkultur der 60er Jahr (Hamburger Beiträge für Sozial- und Zeitgeschichte, 41). Göttingen.

Sonnenberg, Uwe (2016). *Von Marx zum Maulwurf. Linker Buchhandel in Westdeutschland in den 1970er Jahren*. Göttingen.

Sperling, Urte (2014). *Die Nelkenrevolution in Portugal. (Basiswissen, Politik, Geschichte, Ökonomie)*. Köln.

Steinbacher, Sybille (2011). *Wie der Sex nach Deutschland kam. Der Kampf um Sittlichkeit und Anstand in der frühen Bundesrepublik*. München.

Streck, Bernhard (1997). *Fröhliche Wissenschaft Ethnologie. Eine Führung*. Wuppertal.

Strobel, Ricarda (2003). *Architektur, Design und Mode zwischen Funktionalismus und Pop*. In: Faulstich, Werner (Hg.). *Die Kultur der 60er Jahre (Kulturgeschichte des 20. Jahrhunderts)* (145–164). München.

Tauschek, Markus (2016). Zur Transmedialität von Ritualen: Ein Fallbeispiel. In: Drascek, Daniel & Wolf, Gabriele (Hg.). *Bräuche – Medien – Transformationen. Zum Verhältnis von performativen Praktiken und medialen (Re-)Präsentationen (Bayerische Schriften zur Volkskunde, 11)* (23–40). München.

Templin, David (2015). *Freizeit ohne Kontrollen. Die Jugendzentrumsbewegung in der Bundesrepublik der 1970er Jahre*. Göttingen.

Teuteberg, Hans Jürgen (2005). *Vom alten Wochenmarkt zum Online-Shopping. Der Wareneinkauf in den letzten 200 Jahren*. In: Lummel, Peter & Deak, Alexandra (Hg.). *Einkaufen! Eine Geschichte des täglichen Bedarfs. (Arbeit und Leben auf dem Lande, 10)* (19–46). Berlin.

Tolksdorf, Ulrich (2001). *Nahrungsforschung*. In: Brednich, Rolf W. (Hg.). *Grundriß der Volkskunde. Einführung in die Forschungsfelder der Europäischen Ethnologie* (239–254). Berlin.

Turner, Victor W. (2005 [1969]). *Das Ritual. Struktur und Anti-Struktur*. Frankfurt am Main u.a.

Türschmann, Jörg (2004). *Am Strand von TUNIX. Körperdiskurse, Pazifismus und Natursehnsucht in der Ökobewegung*. In: Faulstich, Werner (Hg.). *Die Kultur der siebziger Jahre (Kulturgeschichte des 20. Jahrhunderts)* (37–48). München.

Uhlig, Mirko (2019). *Lachen im, mit dem und über das Feld. Über das legitime und illegitime Verhältnis zu Forschungsgegenstand und -partnern*. In: Heimerdinger, Timo & Näser-Lather, Marion (Hg.). *Wie kann man nur dazu forschen? Themenpolitik in der Europäischen Ethnologie (Buchreihe der Österreichischen Zeitschrift für Volkskunde, 29)* (95–116). Wien.

Uttke, Angela (2011). *Discounter-Städtebau. Die bauliche Gestaltung von Marktplätzen des Alltags*. In: Jürgens, Ulrich (Hg.). *Discounterwelten* (51–73). Passau.

Weber, Carla (1984). *Moderne Wohn- und Geschäftsbauten. Zwischen Wagnis und Tradition*. In: Arbeitskreis Stadtplanung und Denkmalpflege am Kunstgeschichtlichen Institut der Johannes Gutenberg-Universität Mainz (Hg.). *Mainz bleibt Mainz? Überlegungen zur Stadtgestaltung* (103–111). Mainz.

Wicke, Peter; Ziegenrucker, Wieland & Ziegenrucker, Kai-Erik (2007). *Handbuch der populären Musik. Geschichte, Stile, Praxis, Industrie*. Mainz.

Winter, Günter (1996). *Trödelmärkte. Eine empirische Untersuchung zur sozialen und ökonomischen Struktur einer Institution privater Öffentlichkeit*. Göttingen.

Wittmann, Barbara (2016). *Vom Mistkratzer zum Spitzenleger. Stationen der bundesdeutschen Geflügelforschung 1948–1980*. In: Lukasz Nieradzki & Schmidt-Lauber, Brigitta (Hg.). *Tiere nutzen. Ökonomie tierischer Produkte in der Moderne* (134–154) [Jahrbuch der Geschichte des ländlichen Raumes, 13]. Innsbruck u.a.

Wolf, Karl (1989). *Flohmarkt. Träume aus zweiter Hand*. München.

Wolther, Irving (2009). *Musikformate im Fernsehen*. In: Schramm, Holger (Hg.). *Handbuch Musik und Medien* (177–208). Konstanz.